Predigt zu Johannes 10

Pfarrer Matthias Marschall

Misericordia Domini – Hirtensonntag – 4.5.2025

0. Predigttext

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext zum Hirtensonntag hat natürlich wie unsere vorausgehenden Texte heute wieder mit dem Hirten zu tun. Er steht im Johannesevangelium Kapitel 10, Vers 11-16.

Johannes 10,1-42

Das Gleichnis vom guten Hirten

11»Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe.

12Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet.

Er ist kein Hirte, und sie gehören ihm nicht: Wenn er den Wolf kommen sieht,

lässt er sie im Stich und läuft weg.

Und der Wolf reißt die Schafe und jagt die Herde auseinander.

13Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld, und ihm liegt nichts an den Schafen.

14Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und die zu mir gehören, kennen mich.

15Genauso kennt mich der Vater, und ich kenne ihn. Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen.

16Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen. Auch die muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören.

Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben.

27Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir. 28Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht ins Verderben stürzen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

29Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle.

Niemand kann sie aus seiner Hand reißen. 30Ich und der Vater sind eins.«

1. Das Bild vom Hirten und vom Schaf – vertraut und doch fern?!

Liebe Gemeinde!

Es sind allein heute schon drei biblische Texte zur Hirtenthematik, die wir heute gehört haben. Im 1. Petrusbrief in der vorausgegangenen Schriftlesung ein etwas unbekannter Text.

Aber die Zusage aus unserem Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ dagegen ist ein Klassiker und das Gleichnis aus Johannes ist wahrscheinlich auch sehr bekannt.

Es sind Texte und Bilder, die uns einigermaßen vertraut sind. Wir hören die Texte, empfinden sie als tröstend oder mutmachend. Vielleicht ist das auch eher so ein Gefühl, was da transportiert wird, es kommt gar nicht mehr so sehr auf die Worte an. Da schwingt irgendwie im Text mit: „Gott passt auf mich auf!“. Das beruhigt. Das hat seinen eigenen Wert.

Und trotzdem, glaube ich, haben die Texte eine Tiefe, zu der wir oft gar nicht vorstoßen. Sie bleiben uns ein Stück weit fremd und fern. Warum das jetzt? Ich habe doch eben gesagt, sie sind uns vertraut. Ja was jetzt? Ja und nein´!

Und das liegt nicht an der Hirtenthematik. Ganz klar, damals war das Hirtenbild schon jedem Kind bekannt. Herden sicherten das Überleben, sie boten Nahrung, waren der Reichtum der Sippe. Die Hirten mussten dieses kostbare Gut schützen. Hirte war übrigens nicht nur eine gefährliche, sondern auch eine niedere Aufgabe.

Heute sind weniger Hirten unterwegs. Das ist nichts, was unmittelbar zu unserem Alltag gehört. Aber daran liegt es glaube ich nicht, dass uns das Bild etwas fremd ist.

Liegt es vielleicht daran, dass wir das Ganze verharmlosen? Ich denke an die vielen Bilder und Darstellung, v.a. von früher, auf denen Jesus mit einem kleinen Lämmchen auf der Schulter gezeigt wird. Und dann denken wir: „Wie süß! Jesus trägt das Lämmchen. Er passt auf die Kleinen auf!“

Ich empfinde die oft als zu kitschig, aber das Ganze wird dadurch in seinem Gehalt etwas verniedlicht.

Und vor allem: wir sind keine kleinen Lämmchen hier in unsere Runde! Ihr seid keine kleinen Lämmer mehr. Das passt vielleicht her zu einem kleinen Täufling oder unseren Kindern vom Matthki-Treff. Ich sehe – verzeiht mir die Ehrlichkeit - ausgewachsen Schafe und Schafböcke.

Und jetzt nähern wir uns dem Grund, warum wir dieses Gleichnis ein Stück weit von uns fernhalten.

Kleine Lämmer, kleine Kinder, die sind auf den Schutz der Eltern und die Versorgung der Eltern angewiesen.

Aber bei uns Erwachsenen ist das anders. Wir haben ein gutes Stück unseres Lebens gelebt. Wir wissen: wir können uns selbst versorgen, wir können selbst auf uns aufpassen, kurzum: wir haben unser Leben selbst im Griff . Wenn ich euch fragen würde: „Hast du dein Leben im Griff?“

Was kommt da für eine Antwort bei dir? Ich glaube, das würden viele bejahen. Ausgewachsene Schafe und Schafböcke sind wir – und darin liegt aber gleichzeitig unser Problem**. „Ich habe mein Leben im Griff! – und deswegen brauche ich den Hirten nicht.**

2. **Ich habe mein Leben im Griff und brauche keinen HERRN!**

Ich glaube, deswegen halten den Anspruch, der darin steckt, aber doch von uns fern.

Klar ist da ein Zuspruch, ein Versprechen, das Gott gibt: „Ich bin für dich da!“ **Aber da steckt auch ein Anspruch drin.** Und der heißt:

„Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir“ – das ist für mich einer der Kernsätze.

Der Anspruch von Jesus ist:

Hört auf mich und vertraut mir!

Folgt mir und lasst euch führen!

Der Hirte möchte als auch mein HERR sein: Der HERR ist mein Hirte.

Aber genau dieser Anspruch ist es auch, weswegen Menschen lieber nicht als Christ leben wollen. „Ich brauche keinen HERRN! Ich stehe meine Frau selbst, ich stehe meinen Mann selbst!“

3. Glaube als Notnagel oder Lebensanspruch Gottes

Danke Gott, ich komme gut alleine klar. Und wenn dann doch der Glaube herhalten muss, dann oft als Notnagel, so als Kraftreserve für schlechte Zeiten.

„Not lehrt beten“, das heißt es nicht umsonst. Wenn es mir mal dreckig geht, dann muss Gott helfen, dann brauch ich Jesus. Aber, wenn ich das Gefühl „Ich habe mein Leben voll im Griff – alles easy, alles safe!“, dann verschwindet Gott doch mehr und mehr in der Schublade.

Und es ist schön, wenn es bei euch anders ist, wenn ihr auch in den guten und glücklichen Zeiten nah dran seid am Hirten, wenn ihr mit Gott rechnet, aber ich denke bei vielen Menschen, geht der Blick vor allem aufs eigene Können und aufs eigene Vermögen.

Und dabei übersehen wir, dass Gott, unser Hirte, einen Lebensanspruch hat. Einen Anspruch auf dein ganzes Leben. Deswegen, weil er auch selbst sein Leben gegeben hat: „Ich bin bereit, mein Leben für die Schafe einzusetzen.“, heißt es in Vers 15.

Der Hirte, der passt nicht mal nur 30 Minuten auf die Kinder auf. Oder leiht mir mal eben freundlicherweise 5 € oder den Rasenmäher übers Wochenende. Kein kleiner harmloser Freundschaftsdienst ohne großes Risiko. Der Hirte, dein HERR, der geht volles Risiko ein und setzt sein Leben für mich ein, am Kreuz. Und das unterscheidet ihn auch von anderen. Und er möchte, deswegen auch, dass wir ihm auch voll und ganz vertrauen – mit unserem Leben!

Und das ist jetzt natürlich echt ein dickes Brett. Denn: was bist du bereit jemand anderem anzuvertrauen?

Ihr könnt mal schauen, wie weit ihr mitgehen könnt, bevor es Bauchweh gibt:

- Ich muss kurz weg, schau bitte nach dem Essen, dass es nicht anbrennt!
- Kannst du bitte meine Pflanzen gießen übers Wochenende? Ich vertraue sie dir an!
- Hier sind die Autoschlüssel, ich vertrau dir mein neues Auto an.
- Ich vertraue dir mein Passwort fürs Konto an.
- Ich bin vier Woche in Urlaub – hier sind die Schlüssel zu meinem Haus. Schau nach dem Rechten.

Wieviel vertrauen wir anderen an? Es gibt auch solche Vertrauensübungen. Ein Tisch, rechts und links stellen sich einige eng nebeneinander auf, einer steht mit dem Rücken zu ihnen auf dem Tisch und soll sich rückwärtsfallen lassen. Das ist schon ohne Tisch schwierig!

Und auch das sagt sich so leicht: „Ich vertraue Jesus!“. Aber wie weit geht unser Vertrauen wirklich? Wie weit lassen wir uns wirklich fallen?

Überlasse ich Jesus das Steuer in meinem Leben oder greif ich immer wieder rein, weil ich halt doch selbst die Richtung bestimmen will?

4. Lauernde Lebenswölfe

Nun ist eine Frage, die sich daraus ergibt: **Was passiert, wenn wir ihm nicht vertrauen?**

Es ist ja nicht so, dass das Leben dann automatisch gegen die Wand fährt, bloß weil einer nicht an Gott glaubt. Genauso wie der, der Gott voll vertraut, trotzdem durch manches Tal hindurch muss.

Mit einem Hirten bist du trotzdem besser dran, sagt Jesus und nennt auch gleich den Grund warum: Es gibt aber viele Gefahren im Lauf des Lebens, die Wölfe.

Seit es bei uns wieder eine Handvoll Wolfsrudel gibt ist auch die Diskussion direkte darüber entbrannt, ob man sie nicht am besten gleich wieder abschießt. Denn wenn die Wölfe ab und zu auf eine Schafherde treffen, reißen sie meist mehrere Tiere und verursachen Verunsicherung, Angst und natürlich auch großen Schaden. Auch im Januar hat ein Wolf in Rhein-Pfalz über ein Dutzend Tiere getötet oder verletzt.

Für uns als Menschen ist der Wolf kaum gefährlich, es sind andere Wölfe, die uns das Leben schwer machen. **Lebenswölfe – und die lauern und überfallen dich aber genauso, manchmal aus dem nichts, und reißen dich gefühlt in Stücke.**

„Es ist alles weg. Das ganze Geld ist futsch. Wir sind völlig pleite.“

„Es sind schon Krebsmetastasen in der Lunge…“

„Ich hatte Sex mit einer anderen Frau …“

„Sind Sie Frau Meier…. Wir müssen Ihnen leider mitteilen…“

Und das Leben, das du kanntest, das Leben ist schlagartig vorbei. Das sind Lebenswölfe.

Und wie war das mit dem Satz: „Ich hab‘ mein Leben selbst im Griff“? Jetzt ist es gut, wenn ein Hirte da ist, einer der mich gegen diese Wölfe verteidigt oder beschützt und verhindert, dass ich zerrissen werde.

Es ist einfach eine große Selbsttäuschung und auch eine Überforderung zu sagen: Ich habe alles selbst im Griff. Wenn ich mir das immer einrede – wie stehe ich da, wenn das Leben mal an die Wand fährt? Demnach bin ich doch ein Versager oder eine Versagerin und im Leben gescheitert. Wie arm ist der Mensch dran und wie verloren, der genau so denkt, der denkt, dass er immer alles selbst schaffen muss!

Und es ist falsch. Wir haben unser Leben nicht komplett selbst in der Hand. Der Schweizer Theologe Karl Barth hat in einer Predigt über diesen Bibeltext einmal gesagt: **„Wir gehören doch nicht uns selbst, sondern wir gehören Jesus Christus unserem Herrn.“**

5. Guter Hirte, schlechter Hirte

Er ist unser guter Hirte! Ein Hirte, der sein Leben lässt, der nicht zulässt, dass die Wölfe über die Herde herfallen. So ein Hirte ist eine Ausnahme. Denn: es gibt viel zu viele schlechte Hirten.

Und Jesus benennt klar den Unterschied. Den schlechten Hirten sind die Schafe völlig egal. Sie sind Mietlinge, die machen den Job fürs Geld – ich habe vorhin gesagt: Hirte war eine niedere Arbeit und auch nicht gut bezahlt. Die angemieteten Hirten, die machen sich aus dem Staub, sobald es brenzlig wird, die haben keine enge Verbindung zu mir, bei denen bin ich zweitrangig oder vielleicht bin ich ihnen sogar egal.

Jeder kennt Menschen oder eine Situation erlebt, in der einen Menschen enttäuscht haben, weil kein Verlass auf sie war, als man sie gebraucht hat. Oder die nur nehmen ohne je etwas zu geben. So ist der gute Hirte nicht!

Es geht noch krasser: andere spielen sich als Herr und Hirte auf, haben aber auch nur eigene Interessen im Sinn. Sie weiden und bereichern auf Kosten der Schafe. Karl Barth, der an der Barmer Theologischen Erklärung mitgewirkt hat, hatte damals schon die Nationalsozialisten und Hitler vor Augen. Die haben nämlich auch einen Anspruch aufs ganze Leben, auf alle Lebensbereiche erhoben hat. Alle Institutionen wurden gleichgeschaltet, auch die Kirchen. Alles sollte dem **Führerprinzip** untergeordnet werden. Dagegen sagt Karl Barth: **Nur einer ist HERR - Christus! Nur er hat Anspruch auf unser ganzes Leben, nur er ist HERR über alle Lebensbereiche**.

Die schlechten Hirten, von denen Jesus redet, die bieten keinen Schutz. Die einen laufen weg, die anderen verfolgen nur eigene Interessen auf Kosten der Schafe.

Wir könnten das Bild weiter übertragen. **Schlechten Hirten sind dann vielleicht auch Eigenschaften und Dinge, bei denen ich Halt und Trost suche, die aber keinen wahren Halt bieten und nur Luftnummern sind.** Ich habe in München und Heilbronn viel mit suchtkranken Menschen gearbeitet. Wie oft haben die versucht, das Vakuum in ihren Menschenseelen irgendwie mit ihrer Sucht zu füllen. Haben sich eingeredet, sie haben alles im Griff und waren doch im Griff der Sucht.

Die Band Metallica singt im einem ihrer Klassiker, dem Lied „Master of Puppets“ von 1986 von der Drogensucht. Master of Puppets, d.h. „Herr der Marionetten“. Die Drogen werden zum Herrn, ich zur Marionette. „Obey your master!“, singen sie. Gehorche deinem Meister. Das Leben ist schon längst entglitten.

Falsche Hirten und Herren gibt es genug, zu viele. Sie verführen, führen in die irre, manche in den Tod. Der gute Hirte, der handelt anders und man kann ihn zum Glück auch erkennen.

Er kennt seine Schafe – d.h. er hat eine Beziehung zu mir, weiß, was ich brauche.

Er handelt voll Hingabe - weil er sein Leben gibt. *„Durch seine wunden sind wir heil geworden!“*

Er führt uns gut, so dass es mir gut geht. *„Er erquicket meine Seele!“* Und er führt uns an ein Ziel: *Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht ins Verderben stürzen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*

Und das ist der große Unterschied zu falschen Hirten und falschen Herren oder Meistern. **Jesus rettet wirklich!**

6. **Auf seine Stimme hören!**

Was wir tun müssen: auf seine Stimme hören. Bei all den Gefahren gar nicht so leicht.

Aber Schafe sind nicht dumm. Sie können wirklich den Hirten, der ihnen vertraut ist, an der Stimme erkennen. Wenn große Herden vermischt sind, kann ein Hirte seine Tiere durch seine Kommandos zu sich rufen und sie kommen zu ihm.

Das ist und bleibt unsere Aufgabe. Seine Stimme zu erkennen im Lärm des Alltags, im Lärm der Welt. Dazu müssen wir manchmal einfach anhalten und innehalten. Darum können wir Gott im Gebet bitten. „Herr, hilf mir deine Stimme zu erkennen, deinem Ruf zu folgen!“

Manchmal sind wir auch ein bisschen „**elterntaub**“ wie Kinder, die im Spiel vertieft sind. Wenn dann die Eltern rufen: „Geh bitte Händewaschen!“ oder „Räum dein Zimmer bitte auf!“, dann wird das einfach überhört. Aber sobald es heißt: “Komm, es gibt ein Eis!”, dann fällt die Taubheit wie ein Wunder ab).

Und ich glaub daran merken wir: **es ist gar nicht so, dass Gott nicht ruft. Wir sind nur oft nicht bereit auf ihn zu hören.**

Aber es gibt eine schöne Stelle bei Jesaja. Da heißt es:

„Morgen für Morgen öffnet er mir das Ohr, dass ich wie ein Jünger höre!” (Jesaja 50,4b).

Morgen für morgen eine Chance, Gott besser kennenzulernen, auf Gott zu hören. Lernen, seiner Stimme und seinem Wort sein Wort zu vertrauen und dann: Mich von ihm führen lassen.

Amen.